

ETA REPORTER: Ein Stück über existenzielle Lebensentscheidungen, den Rausch der Jugend und der Angst vor ihrem Verlust

S steht vor einem Problem. In seinem Umfeld ist jeder anders geworden – irgendwie erwachsen. Er vermisst die gemeinsamen Erlebnisse der Jugend, die Aufregung, die Ungewissheit. Das Festlegen auf Beruf und Leben bereitet ihm Schwierigkeiten. Einerseits will er Karriere machen, andererseits möchte er sich kein vorgefertigtes Leben vorstellen. Er trifft auf T. Diese schlägt ihm einen Pakt vor: S soll in sieben Nächten, die sieben Todsünden begehen, um sich wie im Rausch zu fühlen, bevor sein Leben in eine befürchtete Gefühlslosigkeit führt.

Von diesem inneren Konflikt handelt der Roman „Sieben Nächte“ von Simon Strauß, der im ETA Hoffmann Theater in einer Bearbeitung von Victoria Weich auf die Bühne gebracht wird.

SIEBEN NÄCHTE-Regisseur Alexander Ritter beschreibt die Sehnsucht von Figur S so: „Die Emotionalität ist es, die S sucht; seine eigene Verwundbarkeit. Er möchte sich von seinen Gefühlen dominieren lassen.“

Aufgrund seines beruflichen Werdegangs kann sich Regisseur Alexander Ritter beim Inszenieren in die Rolle der Schauspielenden versetzen. Er absolvierte selbst eine Schauspielausbildung, bevor er merkte, dass ihm auch Regieführen große Freude bereitet.

Alexander Ritter: Es macht mir Spaß, Stücke meinen eigenen Vorstellung entsprechend zu gestalten und meine Kreativität auszuleben. Auch zu wissen, dass die Verantwortung für das gesamte Stück bei mir liegt, reizt mich. Die Erfahrungen die ich als Schauspieler gemacht habe, ermöglichen mir das Stück aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Janis Backhaus: Denkt ihr, S ist alleine mit seiner Nüchternheit, seiner Lebenskrise, seiner Angst vor dem Erwachsenwerden oder ist es ein gesellschaftliches Problem?

Alexander Ritter: Viele Menschen sind in der Realität mit den Problemen konfrontiert, die S beschäftigen. Nicht grundlos ist das Buch „Sieben Nächte“ von Simon Strauß zu einem Bestseller geworden und hat gerade seine Generation – die sogenannten Millennials – angesprochen. Dieses „sich entscheiden müssen“ für einen Beruf und eine Lebensweise sowie die Nüchternheit des Älterwerdens sind also wiederkehrende Merkmale in der Gesellschaft.

Janis Backhaus: Habt ihr nie an eurer Berufswahl gezweifelt?

Alexander Ritter: Ich denke, Zweifel hat man immer, aber man fängt sich auch wieder. Aber am Theater zu arbeiten, ist eine existenzielle Lebensentscheidung, die man für sich treffen muss.

Denis Grafe: Natürlich hat man in manchen Momenten seines Lebens Zweifel. Dann muss man sich die Frage stellen: Was will ich wirklich?

Clara Kroneck: Ich glaube, dass es keinen großen Unterschied macht, ob man Schauspiel oder BWL studiert oder in der Buchhaltung arbeitet, wenn es um das Problem geht, dass man sich entscheiden muss für einen Beruf und diese Entscheidung die Konsequenz hat, zu wissen, dass es kein Zurück mehr gibt. Mit 25 Jahren steht zwar noch viel vor mir, da ich noch am Anfang des Berufes stehe, allerdings ist die 30 ein Zeitpunkt, bei dem ich weiß, dass ich auch entsprechende

Entscheidungen treffen muss.

Janis Backhaus: S geht, als letzten Ausweg für sich, einen Pakt mit T ein und möchte die sieben Todsünden durchleben. Sind die Sünden aktuell?

Clara Kroneck: Einige dieser Todsünden werden von der heutigen Gesellschaft regelrecht als Exzess gefeiert. All-you-can-eat-Buffets und Fast-Food-Ketten kann man als Beispiel für Völlerei nehmen.

Alexander Ritter: Die Menschen werden auch durch den Markt stets dazu aufgefordert, Konsumgüter zu erwerben. Das stets wachsende Angebot befeuert die Habgier.

Janis Backhaus: Warum hat S so Angst vor dem Erwachsenwerden? Denkt er, dass er mit diesem Schritt seine Träume aufgibt?

Denis Grafe: Meiner Meinung nach kann man gar nicht so sehr das Erwachsensein definieren, denn man kann zwar mit der Zeit größer werden und wachsen, allerdings gibt es Träume immer noch zu späteren Lebensjahren. Man geht nur anders mit ihnen um als mit 17.

Alexander Ritter: Ich glaube, dass es durchaus mehr Rationalität gibt mit zunehmendem Alter. Mit der Zeit werden bestimmte Wünsche im Leben vernünftiger, sie werden rationaler dadurch, dass man gewisse Regeln kennenlernt im Leben. Man spinnt nicht mehr komplett ins Blaue. Man möchte vielleicht das und das Einkommen pro Jahr. Nur kann man sich auch einen 12-wöchigen Urlaubstrip auf Barbados wünschen, aber das bringt ja nichts. Es ist definitiv anders als in jungen Jahren, wenn man wirklich denkt, dass alles möglich ist.

Janis Backhaus: Denis, du spielst S Wie hast du dich auf die Rolle vorbereitet? Konntest du persönliche Gefühle in die Rolle integrieren?

Denis Grafe: Es gab Textstellen, die ich direkt verstanden habe und die persönlich auch auf mich wirkten. Andererseits gab es Textstellen, bei denen ich mir viele Gedanken dazu machen musste. Diese Stellen begleiten mich dann 24/7. Während den Proben gibt es dann Momente, in denen ich mir im Kopf etwas bauen muss, um an die Rolle heranzukommen, weil ich mich nicht sofort damit identifiziere. Die Rollenarbeit selbst ist übrigens so gestaltet, dass darin eine kontinuierliche Entwicklung steckt, die auch über die Premiere hinausgeht.

Das Interview wurde im Rahmen des partizipativen Projektes ETA CAMPUS durch ETA REPORTER Janis Backhaus geführt.

Wir Danken Janis Backhaus für dieses Interview.